

Winterthur : eine geschaffene Stadt mit älteren Wurzeln

Autor(en): **Windler, Renata**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **82 (2015)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

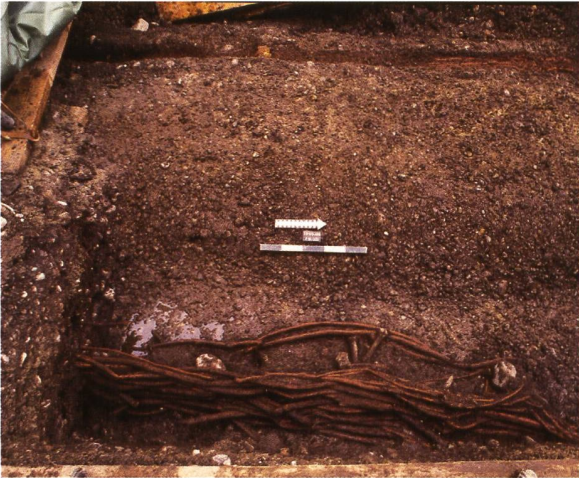
Renata Windler

Winterthur – eine geschaffene Stadt mit älteren Wurzeln

Archäologische Überreste belegen, dass die Altstadt von Winterthur schon seit dem 6. Jahrhundert kontinuierlich besiedelt ist.¹ Die Siedlung entstand an der römischen Strasse durch das schweizerische Mittelland, die man in nachrömischer Zeit weiterbenutzte. Ein Gräberfeld des 6. und 7. Jahrhunderts, Reste von Holzhäusern und eine Holzkirche des 7. oder 8. Jahrhunderts, deren Spuren bei den Ausgrabungen 1980–1982 in der Stadtkirche dokumentiert worden sind, bilden die Zeugen der frühmittelalterlichen Siedlung.

Im 8./9. Jahrhundert ersetzte man das in Holz errichtete Gotteshaus durch einen Steinbau.² Diese Kirche wurde um die Jahrtausendwende durch Grabanbauten zur Adelsgrablege erweitert. Das Gotteshaus war zudem mit einer Taufanlage ausgestattet und von einem Friedhof umgeben. Im späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert ersetzte ein erheblich grösserer Neubau diese erste Steinkirche. Ein Anbau an der Südseite des Kirchenschiffs diente weiterhin als Adelsgrablege.

Schon ab dem 11. Jahrhundert fand entlang der heutigen Marktgasse, die in ihrem Verlauf wohl der erwähnten römischen Strasse entspricht, eine Verdichtung der Bebauung statt.³ Ausgrabungen haben Spuren von Holzhäusern zutage gebracht, die auf diese Achse hin orientiert waren. Zudem sind hier Handwerker belegt. Geringe Reste eines Steinbaus und ein Befestigungsgraben, die spätestens



Spuren der Wasserversorgung von Winterthur: Das Flechtwerk im Vordergrund ist die Uferbefestigung des Stadtbachs (um 1200), im Hintergrund Reste der Trinkwasserleitung (Teuchel aus Fichtenholz, 13. Jahrhundert). Ausgrabung am Südausgang der Obergasse. (Kantonsarchäologie Zürich)

Luftbild der Altstadt von Winterthur, Ansicht von Norden: Die Anlage der Kernstadt und die Erweiterung im Osten durch die Neustadt gehen in die Zeit der kyburgischen Herrschaft zurück. Südlich der Altstadt befindet sich der mit Bäumen bestandene Heiligberg. Dort gründete Graf Ulrich III. um 1225 ein Chorherrenstift, wo er sich begraben liess. (Kantonsarchäologie Zürich)

in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufgegeben wurden, sind Hinweise auf einen frühen Herrschaftssitz. Wer hinter der Adelsgrablege und dem mutmasslichen Herrschaftssitz mit Handwerker-siedlung stand, ist aufgrund der spärlichen schriftlichen Quellen indes nicht mit Sicherheit zu klären. Infrage kommen die «Herren von Winterthur», die allerdings nur in der um 1150 entstandenen Chronik von Petershausen und in dem durch Aegidius Tschudi (1505–1572) überlieferten «Liber Heremi» (Traditionsnotizen des Klosters Einsiedeln) für das 11. Jahrhundert erwähnt werden.⁴ Auch wenn aufgrund der archäologischen Überreste einiges dafür spricht, dass sich das Adelsgeschlecht nach der nachmaligen Stadt Winterthur benannte, ist eine Zuweisung zu Oberwinterthur nicht auszuschliessen.

Von der Kapelle zur Pfarrkirche

Die erste Nennung in einer schriftlichen Quelle, die mit Sicherheit die heutige Stadt Winterthur betrifft, geht ins späte 12. Jahrhundert zurück. Die 1180 ausgestellte Urkunde ist ein Schlüsseldokument für die Stadtentwicklung.⁵ Das Rechtszeugnis regelte einen Streitfall zwischen dem Grafen Hartmann III. von Kyburg und den Leutpriestern von Oberwinterthur. Ersterer beharrte darauf, dass seine «capella», die heutige Stadtkirche von Winterthur, schon lange Pfarreirechte besitze und keine Filiale der Kirche von Oberwinterthur sei. Es werden Bauern und «mercatores» (Kaufleute/Handwerker)

erwähnt, die bei der «capella» ansässig waren und zu diesem Pfarreisprengel gehörten. In dem unter Vermittlung des Bischofs von Konstanz getroffenen Vergleich wurden – gegen Güterübertragungen des Grafen an die Leutpriester und den Bischof – die geforderten Pfarreirechte gewährt, und Ministerialen der Kyburger erhielten ein Bestattungsrecht bei der «capella». Sollte die Siedlung wachsen, womit offenbar gerechnet wurde, seien die neu angesiedelten Bauern und Kaufleute hingegen in Oberwinterthur pfarrgenössig.

Damit wird in schriftlichen Quellen erstmals der Nukleus der Stadt Winterthur fassbar, die nachmalige Kernstadt, die bis zur kirchlichen Eingliederung der Vorstädte 1482 die Pfarrei der Stadtkirche ausmachte. Ab 1230 erwähnen Urkunden Bürger und Schultheiss von Winterthur,⁶ und ab den 1250er-Jahren erscheinen die Bürgerschaft und der Rat als selbständig handelnde städtische Organe.⁷ Als schliesslich Graf Rudolf von Habsburg mit der auf den 22. Juni 1264 datierten Urkunde⁸ ein Stadtrechtsprivileg verlieh, war Winterthur längst eine Stadt.

Die «Stadtwerdung» von Winterthur

Die Umgestaltung der Siedlung zur Stadt belegen verschiedene archäologische Überreste, die bei Rettungsgrabungen der letzten 30 Jahre dokumentiert worden sind. In einem ersten Zug wurde die Kernstadt, in deren Zentrum die 1180 erwähnte «capella» und nachmalige Stadtkirche steht, befestigt.⁹



Gräben wurden ausgehoben. Einen Teil des Aushubmaterials verwendete man vermutlich für einen Befestigungswall, der innerhalb des Grabengevierts aufgeschüttet wurde. Die Stadtmauer dürfte erst nachträglich entstanden sein. Mit dem Grabenausgrab legte man auch neue Gassenzüge an. Einzig die heutige Marktgasse ist als Teil der vermutlich römischen Durchgangssachse mit Sicherheit älter. Das Gefälle in den Gassen wurde ausnivelliert, denn mit den neuen Gassenzügen entstand die erste Wasserversorgung. Der Stadtbach, der von der Eulach abgeleitet wurde, brachte Brauchwasser für Haushalt und Handwerk in die Stadt.

Mit der Anlage der Stadtbefestigung und der neuen Gassenzüge wurden zum Teil ältere Siedlungsstrukturen aufgegeben. So wurde der erwähnte Graben des mutmasslichen älteren Herrschaftssitzes aufgefüllt. Im Bereich der neuen Gassenzüge und der Stadtbefestigung dürften ältere Häuser abgebrochen worden sein. Diese städtebaulichen Massnahmen lassen sich archäologisch recht genau datieren. Die Umgestaltung der Siedlung zur Stadt erfolgte innerhalb kurzer Zeit im ausgehenden 12. Jahrhundert und in der Zeit um 1200. Damals begann im Bereich der Kernstadt eine rege Bautätigkeit. Erste Anzeichen für ein Wachstum

der Siedlung finden sich indes bereits etwas früher. So dürfte der Bau von Steinhäusern in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eingesetzt haben.¹⁰

Der Bau eines Kirchturms im späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert und Erweiterungen des Kirchenbaus sind Zeugen des Bedeutungszuwachses von Kirche und Siedlung. Kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Kirche erneut umgestaltet, die Adelsgrablege zugunsten einer dreischiffigen Basilika aufgegeben. Damit bot das Gotteshaus einer wesentlich grösseren Gemeinde Platz und wurde auch baulich zur Stadtpfarrkirche. Der Bau eines neuen, repräsentativen Chors, der noch heute besteht, rundete kurz vor oder um die Mitte des 13. Jahrhunderts diese Umgestaltung ab.¹¹

Die Rolle der Kyburger?

Die Entwicklung Winterthurs zur Stadt dürfte in der Zeit von Graf Hartmann III. von Kyburg begonnen haben, der 1180 oder kurz danach starb. Die wesentlichen Umgestaltungen wurden jedoch erst unter seinem Sohn Graf Ulrich III. vollzogen. Dieser gründete um 1225 zusammen mit seinen Söhnen Werner und Hartmann IV. in dominierender Lage

Siedlungs- und Stadtentwicklung von Winterthur bis um 1300:

a) 6.–10. Jahrhundert:
1 Strasse, 2 Gräberfeld (6. und 7. Jahrhundert), 3 Kirche (ab 7./8. Jahrhundert) mit Friedhof (spätestens ab 9./10. Jahrhundert), 4 mutmassliches Siedlungsareal (ca. 6.–10. Jahrhundert, dunkelgrün: Areale mit Siedlungsbefunden), 5 Uferverbauung (Eulach oder davon abgeleiteter Kanal, eventuell Mühle; 6./7. Jahrhundert).

b) 11. Jahrhundert, erste Hälfte 12. Jahrhundert: 1 Strasse, 2 Kirche mit Adelsgrablege und Friedhof, 3 rechtwinklig zur Strasse orientierte Bebauung, 4 lockere Bebauung, 5 Graben und Mauerrest, Teile eines Herrschaftssitzes (?), 6 Eulach (bislang ohne Spuren einer Nutzung).

c) Um 1200: 1 Strasse, 2 Kirche mit Friedhof und Adelsgrablege, 3 Befestigung der Kernstadt (Graben mit Wall?), 4 Gassenzüge, 5 Stadtbach, 6 erste Bebauung im Bereich der oberen und der unteren Vorstadt, 7 Eulach (Mühle 1241 erstmals urkundlich belegt).

d) Um 1250/60: 1 Strasse, 2 Stadtkirche mit Friedhof, 3 Befestigung der Kernstadt (Stadtmauer und Graben), 4 Befestigung der oberen Vorstadt und der Neustadt (Wall und Graben), 5 Stadtbach, 6 Gassenzüge der Neustadt, 7 Trinkwasserleitung, 8 Bebauung der unteren Vorstadt, 9 Mühlen an Kanälen der Eulach, 10 Chorherrenstift Heiligberg, 11 im Stadtrechtsprivileg von 1264 erwähnte Burg («Winturm», genauer Standort unbekannt).

e) Um 1300: 1 Strasse, 2 Stadtkirche mit Friedhof, 3 Befestigung der Kernstadt (Stadtmauer und Graben), 4 Befestigung der oberen Vorstadt und der Neustadt (Wall/Stadtmauer und Graben), 5 Befestigung der unteren Vorstadt (Wall/Stadtmauer und Graben), 6 Stadtbach, 7 Trinkwasserleitung, 8 Mühlen an Kanälen der Eulach, 9 Chorherrenstift Heiligberg, 10 Ruine der im Stadtrechtsprivileg von 1264 erwähnten Burg («Winturm», genauer Standort unbekannt), 11 Siechenhaus St. Georgen.

Blau: Lauf der Eulach nach der Wild-Karte, 1854. (Kantonsarchäologie Zürich, Marcus Moser; Vorlage: Renata Windler; Grundplan: Vermessungsamt der Stadt Winterthur)

oberhalb der Stadt Winterthur das Chorherrenstift Heiligberg und wählte diesen Ort als Grabstätte, vielleicht als Ersatz für eine ältere Grablege in der nachmaligen Stadtkirche.¹²

Eine markante Erweiterung erfuhr Winterthur unter seinem Sohn Hartmann IV. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Neustadt angelegt und zusammen mit der östlichen Vorstadt befestigt.¹³ Auch in der Kernstadt fanden nochmals wesentliche Umgestaltungen statt. So wurde vermutlich in dieser Zeit der Stadtbach neu über die Neustadt zugeleitet und eine erste Trinkwasserversorgung angelegt. Spätestens ab dieser Zeit war die Kernstadt zudem mit einer Mauer befestigt, die wohl einen älteren Wall ersetzte.

Unter den Habsburgern, die sich 1264 mit dem Aussterben der Kyburger als Stadtherren etabliert hatten, wurde Winterthur nur noch geringfügig erweitert. Als um 1300 die westliche Vorstadt, das Untertorquartier, befestigt wurde, fand das Flächenwachstum der mittelalterlichen Stadt seinen Abschluss.

Anmerkungen

- 1 Windler 2014a, S. 28–36.
- 2 Zur Baugeschichte der Stadtkirche Winterthur Jäggi/Meier/Windler/Illi 1993, S. 21–32 und 148–160; allgemein Windler 2014a, S. 39–45.
- 3 Windler 2014a, S. 45–51.
- 4 Chronik des Klosters Petershausen, S. 44 f.; Tschudi 1968, S. 72.
- 5 ZUB 1, S. 212–214, Nr. 336; Chartularium Sangallense 3, S. 54, Nr. 939; zum Inhalt Illi 1993, S. 119–121 (mit Übersetzung); Windler 2014a, S. 52–56.
- 6 Zuerst ZUB 1, S. 337–339, Nr. 459.
- 7 ZUB 2, S. 361 f., Nr. 901.
- 8 ZUB 3, S. 347 f., Nr. 1268.
- 9 Zum Folgenden Windler 2014a, S. 56–61.
- 10 Zum bislang ältesten, noch in Teilen bestehenden profanen Steinbau: Wild/Niederhäuser 2011a.
- 11 Jäggi/Meier/Windler/Illi 1993, S. 35–40 und 160–174; zur revidierten Datierung des Chors Schmaedecke 2006, S. 148–150.
- 12 Windler 2014b, S. 118 f. Vgl. auch den Beitrag von Renata Windler über Grabstätten im vorliegenden Band.
- 13 Zu den Stadterweiterungen Windler 2014a, S. 88–92.

